



Bd.10

Eine unterirdische Höllenfahrt

Bd.10



Inmitten dieser höllischen Fahrt, tobte ein grausamer Kampf.

Jim Buffalo,
der Mann mit der Teufelsmaschine

Veröffentlichungen aus den Geheimakten
des größten Abenteurers aller Zeiten
Das 10. Abenteuer Jim Buffalos

Eine unterirdische Höllenfahrt

1922

Moderner Volksbücher-Verlag
Leipzig-Volkmarsdorf

INHALTSVERZEICHNIS

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

KAPITEL 1

Die Nacht vom 14. zum 15. September

Als Guy, der greise Kammerdiener des alten Lords, in das Gesindezimmer trat, verstummte mit einem Schlag das Gespräch der vier Männer, die sämtlich seit vielen Jahren im Dienst Lord Jersons standen.

»Draußen ist es Nacht geworden«, murmelte Guy und zog die Tür hinter sich zu. Ein Schauer kroch den anderen über den Rücken.

Einer der Diener trat auf Guy zu.

»Es wird bestimmt in dieser Nacht sein?«, raunte er.

Der Alte zuckte die Achseln. Seine Augen waren feucht geworden und seine Hände zitterten. Sein Blick hing wie gebannt auf dem Kalenderblatt, das den 14. September zeigte.

»Noch vier Stunden bis Mitternacht«, flüsterte er.

Das war das Letzte, was im Laufe der nächsten sechzig Minuten gesprochen wurde.

Um neun Uhr schrillte plötzlich die Klingel zweimal kurz hintereinander.

Die Männer fuhren auf und sahen sich scheu an.

»Der Lord!«, murmelte Guy.

Langsam schritt er hinaus. Je mehr er sich den Gemächern näherte, die Lord Jerson bewohnte, desto höher schlug sein Herz. Leise klopfte er an die hohe, eichene Tür. Dann trat er ein.

In dem behaglich ausgestatteten Raum brannte statt des Kronleuchters nur eine batikbespannte Tischlampe, die nur einen schwachen Lichtkreis spendete, aber das Zimmer in ein anheimelndes, gemütliches Aufenthaltsörtchen verwandelte.

Auf dem breiten Diwan lag Lord Jerson. Sein langer Bart war verblichen und tiefe Furchen durchzogen sein Gesicht, aus dem ein paar müde, ehrliche Augen hinter dichten, weißen Augenbrauen hervorblickten. Beim Anblick des greisen Dieners, der seit seiner Jugend um ihn war, trat ein Ausdruck unendlicher Güte in das faltige Antlitz.

»Komm näher, Guy«, sagte er leise. »Ich habe dich noch einmal gerufen – es wird das letzte Mal in meinem Leben sein.«

Guy sank erschüttert an dem Diwan nieder.

»Herr!«, schluchzte er. Weiter brachte er nichts hervor, aber die Tränen liefen aus seinen Augen und fielen auf des Lords gütige Hand, der Hand, die nur Gutes in der Welt vollbracht hatte.

»Mach mir den Abschied nicht schwer, Guy«, sprach der Lord leise.
»Wir müssen alle sterben, und ich bin 74 Jahre auf Erden gewandelt. Ich darf mich nicht beklagen, wenn mich ein Höherer heute zu sich ruft. Mir fehlte nichts in meinem Leben. Ich besaß Güter, Reichtum und liebe Menschen, die mich mit Zärtlichkeit umgaben. Ich gehe mit dem ruhigen Gefühl, einer guten Anzahl meiner Mitmenschen, die das Schicksal weniger bedachte als mich, aus Not und Sorgen geholfen zu haben. Meine Arbeiter, die einstmals den heute halb zerfallenen Stollen bevölkerten, gingen mit Tränen in den Augen von mir, als ich das Bergwerk wegen Unrentabilität schließen musste. Ich habe keine Feinde auf der Welt – nur Freunde ...«

Der alte Kammerdiener barg schluchzend seinen Kopf in den Falten der Diwandecke.

»Herr ...«, kam es zitternd von seinen Lippen. »Ich kann es nicht glauben ...«

Lord Jerson sah träumend ins Leere.

»Auch ich war früher nicht abergläubisch«, erwiderte er leise, »aber diesmal – als mir die Frau aus der Hand weissagte, erklärte sie mir, mein Leben sei bald erloschen: Es würde ein Tag kommen, an welchem Hector, mein treuer Hund, unter furchtbaren Schmerzen verende. Von diesem Tag an sollte ich zu zählen anfangen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Tag, die dem Todestag meines Hundes folgen würden, sei auch mein Leben beendet.

Sieh, Guy, Hector verendete vor zehn Tagen, so wie es die Frau vorausgesagt hat – heute nun ist meine Nacht gekommen – aber ich bin bereit ...«

Stumm wurde es in dem Gemach.

Lord Jerson sah plötzlich auf die Uhr.

»Schon zehn«, murmelte er. »Ich hätte ihn gerne noch einmal vor meinem Tod gesehen und gesprochen. Aber er scheint fernzubleiben.«

»Wer, Herr?«

»Jim Buffalo.«

Der greise Kammerdiener nickte.

»Ich habe heute Nachmittag das Telegramm aufgegeben. Aber New York ist weit ...«

»Was bedeuten Entfernungen für diesen Mann, der in seiner Teufelsmaschine zweihundert Kilometer in der Stunde fährt«, erwiderte der alte Lord. »Aber wer weiß, vielleicht befindet er sich gar nicht in den Vereinigten Staaten ...«

Er unterbrach sich plötzlich und lauschte.

Auch Guy hob den Kopf. Ein gedämpftes Knattern scholl von draußen herein.

So schnell ihn seine Füße tragen konnten, eilte der Kammerdiener ans Fenster.

Sein Blick fiel auf ein unheimliches Fahrzeug. Im schwachen Mondlicht erkannte er einige grinsende Teufelsfratzen, die den Leib

des Ungetüms bedeckten.

Als er dem Lord von seiner Beobachtung Mitteilung machte, huschte ein Schein ehrlicher Freude über das faltige Gesicht.

»Jim Buffalo ist es«, murmelte er. »Jim Buffalo mit seiner geheimnisvollen Maschine. Eile, Guy, ihm zu öffnen.«

Lautlos schlüpfte der Diener hinaus.

KAPITEL 2

Ein mysteriöses Geschehnis

Gerade verließ Jim Buffalo seinen eigenartigen Wagen und schritt auf das Tor der einsamen Villa zu, als dieses auch schon geöffnet wurde.

Guy war es, der den erwarteten Freund seines vergötterten Herrn ehrfurchtsvoll begrüßte.

»Ich empfang ein Telegramm Lord Jersons«, sprach der große Abenteurer. »Steht es schlimm um ihn?«

»Der Lord ist nicht krank, Sir ...«

Jim Buffalo machte ein verwundertes Gesicht.

»Nicht krank? Dem Wortlaut der Depesche nach ...«

»Folgen Sie mir bitte«, murmelte Guy.

Buffalo hörte ein leises Schluchzen in der Stimme des alten Dieners.

Kopfschüttelnd folgte er dem Vorausschreitenden. Alles erschien ihm so sonderbar – so unheimlich. Er hatte das Gefühl, als habe sich

ihm seit dem Betreten dieses Hauses ein bedrückender Alp auf die Brust gelegt.

Vor einer hohen, eichenen Tür machte der greise Diener Halt. Lautlos öffnete er sie und ließ den späten Gast eintreten.

Betroffen hemmte Buffalo den Schritt.

Er befand sich in einem völlig dunklen Raum.

Neben sich vernahm er den erschrockenen Aufschrei des Dieners.

»Machen Sie Licht!«, drängte er.

Guys Hand tastete nach dem Schalter – eine Drehung nach rechts – das Licht im Kronleuchter flammte auf und tauchte den Raum im Augenblick in eine fast blendende Helligkeit.

Jim Buffalo sah sich um.

Plötzlich erweiterten sich schreckhaft seine Pupillen – sein Blick fiel auf den Teppich, der die Mitte des Zimmers bedeckte.

Ein Mann lag dort – Hände und Füße von sich gestreckt – den Kopf dem Boden zu ...

Der Diwan war leer.

»Was bedeutet das?«, stieß Buffalo hervor.

Hinter ihm schlug ein Körper zu Boden: Guy war es, dem der furchtbare Anblick die Sinne geraubt hatte.

Jim Buffalo sah sich um.

Bedächtig griff er in die Tasche und zog den Browning hervor.

Dann erst näherte er sich der regungslosen Gestalt. Als er sich neben ihr niederließ, tanzten wirre Bilder vor seinen Augen.

Was würde er jetzt erblicken?

Mit Aufbietung aller Energie schüttelte er die lähmenden Gedanken ab.

Er drehte den Körper herum.

Ein blutbesudeltes Antlitz starrte ihm entgegen. Deutlich war die Spur einer scharfen Klinge in der Stirn zu sehen. Der Mann musste auf der Stelle tot gewesen sein.

Lord Jerson war es nicht!

Ein Fremder – ein Mann, den Buffalo noch nie erblickt hatte ...

Das Erste, was Buffalo unternahm, war, den alten Diener ins Bewusstsein zurückzurufen.

Guy war nicht fähig, eine Antwort zu geben.

»Läuten Sie ...«, stammelte er. »viermal ...«

Jim Buffalo drückte viermal auf den Klingelknopf.

Vier Diener erschienen – und standen gelähmt auf der Schwelle, als sie das Grausige erblickten.

»Ich bin Jim Buffalo«, sagte der große Abenteurer hastig. »Vor wenigen Minuten ist hier ein Mord geschehen. Wer ist dieser Mann?«

Keiner kannte ihn. Er war gut gekleidet, trug jedoch, wie sich Buffalo schnell überzeugte, keinerlei Papiere bei sich.

»Wo ist Lord Jerson?«

»Er lag auf dem Diwan, als ich das Zimmer verließ«, entgegnete Guy bebend. »Ich ging nur hinunter, um Ihnen zu öffnen, und nun ...«

Buffalo schüttelte den Kopf.

»Demnach konnte es sich nur um höchstens vier Minuten handeln, in denen der greise Lord allein in diesem Zimmer gewesen war. Vielleicht ist er hinausgegangen?«

Da schüttelte Guy den Kopf. »Der gnädige Herr ist an beiden Füßen gelähmt – seit Jahren schon ...«

Lord Jerson gelähmt?

Buffalo nickte still vor sich hin. Drei Jahre hatte er den alten Freund nicht gesehen ...

Also musste man ihn aus diesem Raum fortgetragen haben!

Buffalo begann eine fieberhafte Tätigkeit.

Doch alles Suchen, Spüren, Forschen blieb erfolglos – keine Spur fand sich, die auf eine gewaltsame Entführung schließen ließ – kein Anhaltspunkt, wer die nächtlichen Eindringlinge sein konnten – nichts – gar nichts ...

Und doch mussten fremde Menschenhände in jenen vier Minuten ein furchtbares Spiel in diesem Raum getrieben haben!

Wer war der Tote?

Wer waren die Entführer?

Wo war Lord Jerson?

Lebte er noch?

War er tot?

Wer ermordete den Fremden?

Und warum dies alles?

Das waren sieben Fragen, die in Jim Buffalos Hirn auf- und niederwogten ...

KAPITEL 3

Ein aufsehenerregender Fund

Die Polizei kam und stand gleichfalls vor einem Rätsel. Anlässlich der Verhöre erhielt Jim Buffalo Kenntnis von der Weissagung, nach welcher Lord Jerson in dieser Nacht sein Leben beschließen sollte.

Aha! Daher pfiff also der Wind!

Der Mord an dem Lord – Buffalo zweifelte nicht einen Augenblick an einem solchen – war also von langer Hand vorbereitet worden!

Zehn Tage nach dem Tod des unter furchtbaren Schmerzen verendeten Tieres sollte auch des Lords letzte Stunde gekommen sein!

Jim Buffalo geriet in Erregung.

Zweifellos gehörte jene Frau, die dieses aus Lord Jersons Hand prophezeit hatte, zu den geheimnisvollen Tätern.

Ebenso war unserem geistvollen Helden klar, dass der Hund durch Menschenhand vergiftet worden war! Wer aber konnte ein Interesse daran haben, den Lord zu beseitigen?

Ein Erbe?

Buffalo war über die Familienverhältnisse des Lords zu genau unterrichtet, um nicht zu wissen, dass dieser völlig ohne jeden rechtlichen Erben dastand. Das hinterlassene Vermögen fiel teils wohltätigen Stiftungen, teils in Form von lebenslänglichen Renten seinen fünf Dienern zu, die ihn in hingebender Treue jahrelang umgeben hatten.

Wer also konnte in Dreiteufelsnamen einen Vorteil davon haben, wenn Lord Jerson nicht mehr unter den Lebenden weilte?

Immer wieder kam er auf die Frau zurück, die den Tod des Lords geweissagt hatte. Es galt, sie zu finden – vielleicht war es dann möglich, Licht in die mehr als mysteriöse Angelegenheit zu bringen.

Die Diener konnten eine genaue Personenbeschreibung jener Frauensperson geben, die Buffalo augenblicklich an die Polizei weiterleitete.

Die ganze Nacht verbrachte Buffalo in angestrenzter Gedankenarbeit – und doch kam er nicht vorwärts – bis es am anderen Tag ein seltsames Vorkommnis war, was ihn um einen erheblichen Schritt vorwärtsbrachte.

Die Mordkommission hatte Lord Jersons Haus längst wieder unter Mitnahme der unbekanntes Leiche verlassen und die Räume freigegeben, sodass sich die Diener am nächsten Morgen an eine gründliche Säuberung des unheimlichen Raumes machten.

Sämtliche Möbelstücke wurden herausgeräumt, bis auf den breiten Diwan, auf dem Lord Jerson nach Guys Aussage zum letzten Mal

gesehen worden war.

Buffalo blickte nachdenklich auf das alleinstehende Möbelstück, als er anderen Tages die Diener bei der Reinigung antraf.

Auf seine diesbezügliche verwunderte Frage erhielt er die Antwort, dass der Diwan der einzige Gegenstand sei, der in diesem Zimmer nicht zu entfernen sei.

Wie Buffalo bald feststellte, waren die vier Füße in den Boden festgeschraubt.

Zu einer Zeit, da er gerade einmal allein im Zimmer war, legte er sich auf den Diwan nieder – bald hierhin, bald dorthin sein Gewicht verlagernd, mit den Händen Zentimeter für Zentimeter abführend.

Währenddessen unterhielten sich die Diener flüsternd im Vorsaal.

Ob es dem berühmten Mann gelingen würde, das Rätsel aufzuklären?

Der Einzige, der hiervon überzeugt war, war der alte Guy.

»Er hat schon mehr als ein Verbrechen aufgeklärt«, murmelte er, »und auch diesmal wird er nicht eher ruhen, als bis er am Ziel ist!«

Er ergriff einen Stuhl, um ihn in das gereinigte Zimmer zurückzutragen, welchem Beispiel auch die anderen folgten, doch blieben sie beim Betreten des Raumes auf der Schwelle wie zu Stein erstarrt stehen, als sie sahen, dass Jim Buffalo nicht mehr anwesend war.

Fenster und Türen waren geschlossen, und doch war Buffalo nicht zu erblicken!

Den alten Guy überlief ein Zittern.

Was war geschehen?

War es noch nicht genug der furchtbaren Geheimnisse?

Die fünf Männer ahnten nicht, was sich in den wenigen Minuten ereignet hatte.

Als Jim Buffalo mit erfolglosem Resultat den Diwan abgetastet hatte, machte er dasselbe mit der Wand, an der der Diwan stand.

Die nächsten Sekunden sollten ihm die Gewissheit bringen, dass seine Vermutung, der Diwan berge irgendein Geheimnis, zu Recht bestand.

Kaum berührten seine Hände eine bestimmte Stelle der Tapete, als es wie ein Schlag durch den Diwan ging.

Jim Buffalo fühlte einen starken Luftzug, dann wurde es Nacht um ihn ...

Nicht dass er das Bewusstsein verloren hätte – nein, aber er befand sich plötzlich in einem finsternen Raum, in welchen er aus mindestens zwei Meter Höhe gestürzt war.

Obwohl er nicht die Hand vor den Augen sah, sprang er im nächsten Moment wieder auf die Beine.

Der Diwan war mit der Wand durch einen unsichtbaren Mechanismus verbunden, durch den infolge einer leichten Berührung der Diwan samt dem Teil des Fußbodens, auf den er festgeschraubt war, in die Tiefe sauste, sich hier blitzschnell um sich selbst drehte, wodurch das Herausschleudern der jeweiligen Person verursacht

wurde, und dann wieder ebenso schnell wie geräuschlos wieder in die Höhe fuhr.

KAPITEL 4

In Not und Grausen

Jim Buffalo lachte hart auf.

Das also war der Schlüssel des Rätsels!

Im Nu zog er seine Taschenlampe hervor. Bedächtig ließ er den grellen Strahl ringsum schweifen. Er befand sich in einem tür- und fensterlosen Raum ...

Ein Körper lag zu seinen Füßen – Lord Jerson!

Augenblicklich kniete Jim Buffalo bei ihm nieder. Auf den ersten Blick erkannte er, dass der Greis erwürgt – von Menschenhänden erwürgt worden war!

»Schurken!«, knirschte er.

Im selben Augenblick schlug ein Geräusch an sein Ohr.

Es klang, als ob hastige Schritte unter ihm erklängen.

Blitzschnell sprang er zur Seite und duckte sich hinter einer Kiste nieder, die der einzige Gegenstand war, der sich in dem Kellerloch befand. Seine Lampe ausschaltend, verhielt er sich lautlos in seinem Versteck.

Näher und näher erklangen die Schritte.

Plötzlich hob sich eine Klappe im Boden ...

Es wurde Licht. Zwei Männer kletterten mit elektrischen Taschenlampen aus der Tiefe und traten ungesäumt zu der Leiche.

»Wir müssen ihn verschwinden lassen«, murmelte der eine. »Man kann nie wissen. Ein gefährlicher Spitzel ist im Haus. Ich habe eine unheimliche Maschine gesehen, wie sie nur Buffalo besitzt.«

»Der Teufel soll ihn holen«, knurrte der andere. »Wohin sollen wir ihn bringen? Das Bergwerk ist zu gefährlich ...«

Sie überlegten eine ganze Weile.

»Die Kiste dort«, flüsterte der Kleinere von ihnen plötzlich. »Wie wäre es, wenn wir ihn einstweilen dort hineinlegen würden?«

»Hm – besser ist es, als wenn wir ihn hier frei und offen liegenlassen. Komm!«

In dem Moment jedoch, in dem sie die Kiste berührten, fuhr hinter ihr eine drohende Gestalt auf.

»Hände hoch!«, donnerte ihnen eine markige Stimme entgegen.

»Verdammt!«

Mit einem Satz sprang der eine der unheimlichen Männer zur Falltür, während der andere in wilder Wut ein Messer aus der Tasche riss.

In derselben Sekunde krachte auch schon Buffalos Schuss.

Mit einem furchtbaren Todesschrei brach der Elende zusammen. Dieser kurze, Sekunden währende Zwischenfall hatte jedoch dem

anderen genügt, in der Falltür zu verschwinden.

Gelang es ihm, zu entkommen, war nur die halbe Arbeit getan.

So jagte Buffalo tollkühn und die eigene Sicherheit vergessend zu der Fallklappe und kletterte blitzschnell hinab.

Gleich darauf sah er sich in einem langen Gang.

Seine Taschenlampe zuckte auf.

Weit unten sah er den Fliehenden in riesigen Sprüngen davonstürzen.

Jim Buffalo nahm die Verfolgung auf, ohne eine Sekunde zu verlieren.

Bald veränderte sich die Szenerie – da wusste er, wo er sich befand! Im stillgelegten Bergwerk des alten Lords ...

Näher und näher kam er dem fliehenden Schurken ...

Schon konnte er ein Keuchen vernehmen – da geschah etwas nicht Erwartetes!

Der Schurke bremste jäh den Schritt – ein Satz, und er hatte sich in eine Lore geschwungen, die früher einmal zur Förderung gedient hatte ...

Steil verliefen die Schienen in die Tiefe.

Ein behänder Handgriff löste die Bremsvorrichtung ...

In demselben Augenblick jedoch, in welchem sich die Lore in Bewegung setzte, durchschnitt ein dunkler Körper die Luft und landete mit elegantem, sicherem Sprung auf dem Förderwagen.

Ein Aufschrei erscholl.

Da fühlte sich der Schurke auch schon von eisenstarken Fäusten gepackt.

»Bestie!«, keuchte Jim Buffalo. »Dir werde ich das Morden abgewöhnen!«

Er hob die geballte Faust, um sie auf den Schädel des Verbrechers niedersausen zu lassen, da erwachte in diesem der Mut der Verzweiflung.

Mit kraftvollem Gegenschlag wehrte er den vernichtenden Hieb ab ...

Währenddessen war die Lore in Fahrt gekommen – wie ein rasendes Phantom stürzte sie sich auf dem schmalen Schienenstrang in die Tiefe des Stollens ...

Jim Buffalo rang mit dem Schurken auf Tod oder Leben.

Inmitten der schaurigen Fahrt tobte der grausige Kampf.

Sechs Minuten währte die sturzähnliche Fahrt – dann nahm sie ein plötzliches Ende – ein Ende dadurch, dass es Jim Buffalo gelang, den Gegner mit dem sogenannten Würgegriff der Jiu-Jitsu-Methode widerstandslos zu machen und dadurch Zeit fand, die Bremse anzuziehen.

Keine Minute zu früh – denn der Schienenstrang nahm – einige Meter weiter – ein Ende.

Die rasende Lore wäre mit ihren Insassen gegen die kantigen Steinwände geschlagen – was dann geschehen wäre, war nur eine Frage des Augenblicks.

Aufatmend richtete sich Jim Buffalo auf, nicht ahnend, dass bereits eine neue Gefahr seiner harzte.

KAPITEL 5

Des Rätsels Lösung

Fesseln und Handschellen trug Buffalo nicht bei sich. Deswegen blieb ihm auch nichts anderes übrig, als den Verbrecher künstlich in eine Widerstandslosigkeit zu versetzen, was er auch durch zwei gut gegen die Schläfe gezielte Faustschläge erreichte.

Ein befreiender Atemzug hob Buffalos Brust, als er nun die Lore verließ.

Im gleichen Moment jedoch krachte hinter ihm ein Schuss.

Er hörte die mörderische Kugel an seinem Kopf vorbeipfeifen.

Blitzschnell sprang er, sich dabei umwendend, zur Seite. Da sah er es hinter einem Felsblock zum zweiten Mal todbringend aufblitzen.

Teufel! War denn das einstmals so blühende Bergwerk zu einem Verbrechernes geworden?

Er stand hinter einem Stollenvorsprung, wo er vorläufig gedeckt war.

Trotzdem krachte Schuss auf Schuss vom Felsblock her.

An dem Aufblitzen an ein und derselben Stelle jedoch erkannte er, es nur mit einem Schützen zu tun zu haben.

Hier konnte er nicht ewig stehen.

Vielleicht gelang es ihm durch einen Trick – da hatte er auch schon eine Idee, die er augenblicklich zur Ausführung brachte.

Geschwindigkeit – das war alles!

So warf er sich zu Boden und schnellte auf Händen und Füßen im Zickzack auf den Felsblock zu.

Er fühlte einen furchtbaren Schmerz in der Brust – da sah er sich aber auch schon dem feigen Schützen gegenüber.

Eine Frau war es!

Ein einziger Schlag genügte, um sie besinnungslos zu Boden sinken zu lassen, ehe sie weiteres Unheil anrichten konnte.

Dann war es jedoch mit Jim Buffalos Kräften vorüber.

In Strömen brach das Blut aus seiner Wunde.

Mit Aufbietung letzter Energie wollte er den Rückweg antreten – zu spät – er kam nur einige Schritte weit – dann brach er infolge des starken Blutverlustes ohnmächtig zusammen.

*

Am anderen Morgen erst erwachte er aus wilden Fieberphantasien. Ein Mann beugte sich mit glücklichem Aufleuchten seiner Augen über ihn. Guy, der greise Kammerdiener.

Jim Buffalo erfuhr alles.

Kaum hatten sich die Diener von ihrem Schrecken erholt, als sie ihn nicht mehr im Zimmer des Lords erblickten, als von unten dumpf ein Schuss heraufhallte. Da ihnen nicht bekannt war, was unten geschah, alarmierten sie die Polizei, die eine Stunde später in Automobilen erschien und den Fußboden mit Äxten öffnete, da niemand auf die Idee verfiel, dass der Diwan den Eingang zum geheimen Keller bildete.

Hier hatte man die Leiche des unbekanntes Mannes sowie die Lord Jersons gefunden. Die geöffnete Falltür wies den Beamten den Weg zum Bergwerk, wo sie nach längerem Suchen den Ort erreichten, wo Jim Buffalo in seinem Blut lag. In der Lore fanden sie einen bewusstlosen Mann und hinter dem Felsblock eine besinnungslose Frau, dicht dabei drei leergeschossene Patronenhülsen.

Während die beiden Letzteren bald zu sich kamen, jedoch jede Aussage verweigerten und deshalb in Haft genommen wurden, stellte der schnell herbeigerufene Arzt bei Jim Buffalo einen schweren Brustschuss fest, der zwar keine edlen Teile verletzt hatte, aber dennoch äußerst gefährlich war, zumal die Kugel noch im Körper gesteckt hatte, inzwischen jedoch auf operativem Wege entfernt worden war.

Drei Wochen benötigte Jim Buffalo zu seiner Genesung, dann erst konnte er daran gehen, das mysteriöse Verbrechen restlos

aufzuklären.

Es gelang ihm ohne besondere Schwierigkeiten.

Harry Stanz, Lucy Verchy und Fred Tomps, eine dreiblättrige Verbrechergesellschaft, hatte sich heimlich in das stillgelegte Bergwerk begeben und dort überraschend Silberfunde gemacht.

Harry Stanz war vor einem Jahr unter falschem Namen an Lord Jerson herangetreten und hatte versucht, diesen zu einem Verkauf des Stollens zu bewegen, war jedoch abschlägig beschieden worden.

Von diesem Zeitpunkt an stand es für die drei fest, sich gewaltsam in den Besitz des Bergwerkes zu setzen.

Sie wollten den Lord in ihre Gewalt bringen und ihn zwingen, ein Testament aufzusetzen, nach welchem Harry Stanz Besitzer der Grube wurde, und den Lord dann ermorden.

Während einer vierwöchigen Abwesenheit des Lords legten sie den Mechanismus am Diwan an.

Bald darauf näherte sich Lucy Verchy dem Lord als arme Frau und weissagte ihm seinen baldigen Tod, der zehn Tage nach dem seines alten Hundes erfolgen sollte.

Den Hund vergifteten sie eines Tages – nun erwarteten sie in Ruhe die Nacht vom 14. auf den 15. September.

Sie schlichen in den geheimen Keller und warteten, bis der Lord allein war – dann ließen sie den Mechanismus in Tätigkeit treten. Der Lord stürzte herab – ehe jedoch die Verbrecher dazu kamen, die Erpressung auszuführen, erklangen von oben bereits wieder schnelle

Schritte, worauf sie den Diwan eilig wieder leer in die Höhe sandten und den Lord, als er um Hilfe rief, erwürgten.

Das war des Rätsels Lösung – bis auf jenen Fremden, der tot im Zimmer des Lords gefunden worden war.

Monate später erst kam Buffalo hinter dieses Geheimnis.

In jener Nacht hatten zwei Verbrecher namens Will Steen und Edward Kerton den Plan gefasst, den Lord zu ermorden. Mit dem Messer in der Faust war Will Steen in das Gemach eingeschlichen, während sein Komplize draußen wartete.

In dem Augenblick jedoch, in dem sich Steen auf den Lord stürzen wollte, sauste der Diwan vor seinen Augen mit dem Greis in die Tiefe. In seinem Schreck taumelte er zurück, stolperte über eine Falte im Teppich und brachte sich so selbst jene tödliche Wunde bei, während sein Komplize entsetzt das Weite suchte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre das mysteriöse Verbrechen nie aufgeklärt worden, hätte nicht Jim Buffalo sein Leben für die rächende Gerechtigkeit eingesetzt. Ein neues Lorbeerblatt war es, das er sich errungen hatte und welches er in stolzer Bescheidenheit seinem Ruhmeskranze hinzufügen konnte!

Als Band 11 dieser Serie erscheint:

Das Geheimnis der Stahlkassette